

Raffaunischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Abzugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pf. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstag, Donnerstag, Samstag.
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Amstliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6gepaltene Colonnen
zeile oder deren Raum 15 Pf.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. H., Rathausstraße Nr. 18.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Driedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jellstadt, Kloppehne, Massenheim, Medenbach, Nauvob, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildschaffen.

Nr. 97.

Donnerstag, den 16. August 1917.

Postleitzahl:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nr. 511.

Verzeichnis

der von den Schulverbänden mit 25 und weniger Schülern des Landkreises Wiesbaden gemäß § 14 des Volksschulunterrichtsgesetzes vom 28. 7. 1916 im Jahre 1916 angefallenen, bei der Kass. Sparkasse angelegten Schulbaufonds.

Nr.	Namen der Gemeinden.	Kapitalanlage am 31. März 1916.	Kapitalanlage im Rechnungsjahr 1916.	Zinsenanlage im Rechnungsjahr 1916.	Abgehoben zur Kriegs-anleihe i. Rechnungsjahr 1916.	Kapitalanlage am 31. März 1917.
1	Auringen	168 15	89	8 16	—	250 31
2	Bierstadt	4178 04	507 50	84 19	2236 75	2533
3	Breckenheim	144 73	447 50	6 95	97 23	501 93
4	Dellenheim	60 30	210	7 93	—	278 23
5	Driedenbergen	315 88	157 5	6 14	291 75	187 77
6	Dohheim	127 28	1032 5	3 58	875 5	288 11
7	Eddersheim	283 32	25	10 08	194 50	348 90
8	Erbenheim	631 79	315	12 34	583 50	375 63
9	Flörsheim	349 50	715	23 30	194 5	895 30
10	Frauenstein	104 41	340	13 01	—	457 42
11	Georgenborn	500 38	61	12 50	907 38	324 48
12	Hefloch	108 14	80	4 82	191	61 96
13	Hochheim	573 59	547 50	18 29	486 23	653 07
14	Jellstadt	98 37	200	9 16	—	307 53
15	Kloppehne	224 17	217 50	3 62	291 75	153 44
16	Massenheim	48 54	16	5 97	—	212 5
17	Medenbach	118 34	142 50	4 88	97 23	168 37
18	Nauvob	312 09	250	4 29	389	177 38
19	Nordenstadt	13	210	6 24	—	229 29
20	Rambach	1031 31	210	50 74	1007 50	584 55
21	Schierstein	5000 46	705	43 51	4084 50	1064 47
22	Sonnenberg	777 07	515	28 09	764	558 76
23	Wallau	322 37	215	10 36	194 50	553 23
24	Weibach	1400 33	180	58 43	—	1728 78
25	Wicker	144 73	15 50	5 98	97 23	210 96
26	Wildschaffen	69 07	85	4 78	—	159 75

Korrigierendes Verzeichnis wird zur Kenntnis der Schulverbände gebracht.

Ein von der Direktion der Raffaunischen Landesbank gefertigter Auszug aus dem Schulbauaufwandskonto geht den Schuldeputierten bzw. Schulvorständen unter Briefumschlag zu. Derselbe ist den Rechnungsbelegen beizufügen.

Wiesbaden, den 9. August 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. II. 9168.

Die Herrin von Regbach.

Roman von H. Courths-Mahler.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Jede Frau wird klug und scharfsichtig, wenn ihr das Herz dabei ist. Nur einen Moment überlegte sie, ehe sie erwiderte:
„Nein, Vetter, es wird sehr, sehr schlecht gehen, das weiß ich. Wenn ich Sie wenigstens zur Seite hätte, wenn Sie uns helfen könnten. Es ist ja fürchterlich egoistisch, daran zu denken, aber es wäre der einzige Weg, uns aus dieser Sorge zu erlösen, wenn Sie sich bereit erklärten, die Verwaltung von Regbach zu übernehmen. Sie müßten aber dann ihre Verbindungen mit Graf Hud lösen und eine gute, sichere Lebensstellung aufgeben. Natürlich würden wir Sie aber auch sicher stellen — auf Lebenszeit, und wir würden selbstverständlich auch in petuniärer Hinsicht dafür sorgen, daß Ihnen die Bewirtschaftung von Regbach Befriedigung bringt. Dann wäre ich wenigstens diese schreckliche Sorge los, die mich so niederdrückt.“
O, Vetter! Seine Natur läßt sich nicht verleugnen. Anne-Rose von Billach, die sonst so Bahre, Klare, sie spielte Komödie, um ein erstrebenswertes Ziel zu erreichen. Sie zeigte sich als schwach und selbstbedürftig, was sie doch nur einen Zweck erreichen wollte.
Und Vothar? Er merkte nicht, was ihm Anne-Rose im Drange ihres Herzens für eine Falle stellte. Er war nur durchdrungen von dem Gefühl, sie um jeden Preis zu beruhigen. Er sah ihre Hand.
Sie schloß sich gar keine Sorge machen, Anne-Rose. Vorläufig haben Sie hier einen ansehnlichen tüchtigen Inspektor und gute Beamte zur Seite. Auch Doktor Haffner kann Ihnen jedenfalls mit Rat und Tat zur Seite stehen. Gehen Sie aber trotzdem nicht, brauchen Sie wirklich meine Hilfe — dann bedarf es nur eines Wortes von Ihnen, dann brauchen Sie mich nur zu rufen. Ich löse dann meine Verbindlichkeiten. Es wird mir nicht schwer halten, Graf Hud zu überzeugen, daß ich meine Dienste Ihnen zur Verfügung stellen muß. Wahrscheinlich würde sich dann der junge Graf Hud unter meiner Leitung selbst vollends einarbeiten, so daß er mit den Unternehmungen auskommt. Ich sage Ihnen das alles zur Beruhigung, Anne-Rose, obwohl ich überzeugt bin, daß sich hier alles besser einrichten wird, als Sie denken und fürchten.“
Anne-Roses Augen blickten nun plötzlich wieder heller.
Es wird ganz sicher nicht gehen ohne Sie, lieber Vetter. Können Sie nicht schon jetzt ins Auge fassen, daß es so ist. Ich bitte Sie — obwohl ich weiß, welches Opfer ich von Ihnen noch obendrein verlange — befreien Sie mich von der Sorge um Regbach. Ich will dann, weil es doch einmal sein muß, dem Namen nach die Herrin von Regbach sein. Aber in Wirklichkeit sollen Sie der Herr sein und hier alles nach Ihrem besten Ermessen verwalten. Ich weiß, daß ich mich auf niemand so unbedingt verlassen könnte, als auf Sie. Ein Stein wäre mir vom Herzen und Papa gewiß auch. — Nicht wahr, Vetter?

Ganz gewiß, Anne-Rose, erwiderte dieser überzeugt und doch auch ersinnend, daß Anne-Rose Vothar auf diese Weise irrendweise zu beruhigen wollte, ich bin ganz Ihrer Ansicht. Nur dürfen wir

nicht vergessen, daß wir von Vothar sehr viel verlangen. Er soll eine sichere und angenehme Lebensstellung aufgeben, um uns all seine Kräfte zu weihen. So wäre es an uns, ihm ebenfalls eine sichere Lebensstellung zu bieten und ihn petuniär so zu stellen, daß er sich nicht verschlechtert. Im Gegenteil, da sich seine Stellung mit den Jahren bei Graf Hud noch verbessern würde, so müßten wir ihm auch da entgegen kommen. Trotz alledem würde der Dienst, den er uns erweist, noch immer so groß sein, daß wir es ihm nur mit dem Herzen danken könnten. Denn auch ich bin der Ansicht, daß wir Regbach ohne Vothar nicht auf der jetzigen Höhe halten können, auf die es Worte von Regbach gebracht hat. Also, lieber Vothar, erbarmen Sie sich unserer Hilflosigkeit.

Anne-Rose hatte ihrem Vater lauchend um den Hals fallen mögen und Tante Jettchen nicht vergnügt, als wollte sie sagen:

So ist's recht, das ist ganz nach meinem Sinne.

Vothar sah eine Welle vor sich hin. Das Anerbieten lockte ihn sehr. Trotzdem seine jetzige Position glänzend zu nennen war, hier wurde ihm eine noch glänzendere geboten. Dort war er immer noch Graf Huds Willen abhängig, und Leo Hud verlangte gleichfalls, seine Kräfte zu regeln. Hier sollte er ganz frei verfügen dürfen und — er sollte die Scholle bebauen, auf der seit Jahrhunderten seine Vorfahren gesessen hatten. Das war verlockend. Aber noch verlockender war die Aussicht, immer in Anne-Roses Nähe sein zu dürfen, all seine Kräfte, all sein Können für sie in die Waagschale zu werfen. Aber er durfte sich doch nicht verhehlen, daß es sehr schwer für ihn sein würde, immer in ihrer Nähe zu weilen, trotzdem er seine Wünsche in Bezug auf sie tief in sein Herz verließen mußte. Er durfte ja jetzt nicht mehr frei und offen um sie werden, durfte ihr nicht zeigen, wie es in ihm aussah. Das mußte vorbei sein.

Würde er die Kraft haben, wunschlos in ihrer Nähe zu leben, Tag für Tag? Er atmete tief auf und sah zu ihr hinüber. Und da blickte er in ihre stehenden Augen hinein. Diese Augen hatten eine große Macht über ihn.

Heiß und eng wurde es in seiner Brust. Warum sollte er sie fliehen, warum nicht mit beiden Händen fassen, was sie ihm bot? — Hatte er jemals kleinlichen Bedenken Raum gegeben, wenn es ihm galt, ein erstrebenswertes Ziel zu erreichen? Und was es nicht kleinlich, sich von erbärmlichen Neugierigkeiten sein Ziel aus den Augen rücken zu lassen? Er liebte Anne-Rose, schon ehe er wußte, daß sie eine reiche Erbin sei.

Es ist wohl zu viel, was wir von Ihnen fordern, lieber Vetter, sagte Anne-Rose leise in seine Gedanken hinein. Er strich sich über die Stirn und schüttelte den Kopf.

Nein, nein, Anne-Rose. Sie dürfen ohne Bedenken mehr von mir fordern. Ich wollte mich nur bedenken, ob ich Ihnen auch wirklich von Nutzen sein kann. Sie sagen es, und Onkel Jost sagt es auch. Aber vielleicht können Sie doch meine Dienste entbehren. Überlegen Sie sich das alles erst in Ruhe. Sie schenken mir so unbedingt Vertrauen, daß ich es auch voll und ganz verdienen möchte. Wir wollen noch die wenigen Tage meines Hierseins verstreichen lassen, ehe wir uns gegenseitig binden.

Anne-Rose sah ihn traurig an.

Beschluß.

Der Bezirksauschuß zu Wiesbaden hat auf Grund der §§ 39, 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 für den Regierungsbezirk Wiesbaden für das Jahr 1917:

- I. Den Schluß der Schonzeit für Rebhühner und Wacheln auf Montag, den 20. August, mithin die Eröffnung der Jagd auf Dienstag, den 21. August festgesetzt.
 - II. Den Schluß der Schonzeit für Fasanen und Fasanenhennen auf Sonntag, den 2. September, mithin die Eröffnung der Jagd auf Montag, den 3. September festgesetzt.
 - III. Bezüglich der Schonzeiten für Birk- und Haselhühner, Birk- und Haselhennen, schießliche Moorhühner und Drosseln, bemerkt es bei den gesetzlichen Bestimmungen.
- Wiesbaden, den 8. August 1917.

Der Bezirks-Auschuß.
Menzel.

Nr. 513.

Die Anstellung des Christian Schuhmacher aus Auringen als Hilfsfeldhüter der Gemeinde Auringen ist heute von mir bestätigt worden.

Wiesbaden, den 10. August 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. L. 3296.

Nr. 514.

Bekanntmachung.

Betrifft: Entgrannen der Gerste.

Der Reichsgerechtsstelle gehen aus Rührkreisen zahlreiche Klagen darüber zu, daß die angelieferte Wintergerste nicht vorchriftsmäßig entgrannt ist. Abgesehen davon, daß diese Unterlassung zu Gewichtsbeurteilungen führen muß, und so Reibungen zwischen Abnehmer und Empfänger entstehen können, welche besser vermieden werden, besteht auch für viele Mühlen die technische Unmöglichkeit, ohne wesentliche Störungen ihres Betriebes die Gersten zu entgrannen. Es ist vorgekommen, daß Mühlen die Abnahme solcher Gerste abgelehnt haben, was natürlich die Gefahr in sich schließt, daß sie an den Erzeuger zurückgelangt und der Allgemeinheit verloren geht.

Ich ersuche die Magistrate und Gemeindevorstände, durch ausreißende, ortsübliche Bekanntgabe in den Gemeinden die Landwirtschaft aufzufordern, die Gerste beim Dreschen vorchriftsmäßig zu entgrannen.

Wiesbaden, den 10. August 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Nr. II. 9162.

Nr. 515.

Gewerbliche Betriebszählung.

Auf Grund des § 17 des Hilfsdienstgesetzes hat das Kriegsamt die Aufnahme einer gewerblichen Betriebszählung angeordnet. Die Zählung soll den Stand des deutschen Gewerbes am 15. August 1917 erheben.

Die Erhebung umfaßt sämtliche Handels- und Gewerbebetriebe sowie Hausgewerbe und Handarbeit. (Die landwirtschaftlichen Betriebe werden nicht gezählt.) Jeder Inhaber oder Leiter usw. eines solchen Betriebes ist verpflichtet, einen Fragebogen auszufüllen; jeder Filialbetrieb ist als besonderer Betrieb zu zählen.

Die Fragebogen sind gewissenhaft auszufüllen.

Wenn die Ausfüllung durch den Zähler erfolgt, so ist dieselbe jede verlangte Auskunft zu geben. Besonders bemerkt wird, daß diese Zählung kriegswirtschaftlichen Zwecken von höchster Wichtigkeit dient, keineswegs aber Steuerzwecken. Es ist daher vaterländische Pflicht, zu dieser Zählung jedes Entgegenkommen zu zeigen.

Wer die verlangte Auskunft innerhalb der festgesetzten Frist nicht erteilt, oder bei der Auskunftserteilung offensichtlich unwahre oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft bestraft.

Wiesbaden, den 6. August 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
N. Nr. II. 8070.
von Heimbürg.

Bekanntmachung.

§ 75 der Reichsgerechtsverordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzblatt Nr. 117, Seite 507) bestimmt:

„Wer mit dem Beginne des 10. August 1917 Borräte früherer Ernten an Früchten oder an Mehl aus Brotgetreide und Gerste, allein oder mit anderem Mehl gemischt, sowie an Schrot, Haupen, Grütze, Floeden, allein oder mit anderen Nahrungsmitteln vermischt, im Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sie dem Kommunalverband des Lagerungsortes bis zum 29. August 1917, getrennt nach Arten und Eigentümern, anzuzeigen. Borräte, die zu dieser Zeit unterwegs sind, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang dem Kommunalverband anzuzeigen.“

Ich bringe Vorstehendes zur allgemeinen Kenntnis mit der Aufforderung, die noch vorhandenen Borräte früherer Ernten bis zum obengenannten Termin mir schriftlich anzuzeigen.

Wiesbaden, den 9. August 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Bismarck Berlin, 13. August. In der „Weltbühne“ schreibt ein Holländer, er habe in Deutschland gesehen, wie es dort heute und heute zu dem überraschenden Schluß, daß die Weltkrieger die Entente mehr bedrohe als die Mittelmächte. Letztere könnten im Notfall sogar die Neutralen mit Brotgetreide unterstützen. Ich kann meinem Vaterlande und anderen neutralen Völkern nur raten, sich von Amerikas Drohen nicht schrecken zu lassen. Es ist unmöglich, Deutschland während des Krieges auszuhungern. Das sollen wir uns gesagt sein lassen. Aber auch das freie Ausland sollte einsehen, daß es nur von England irreführt ist.“

Radoslawom über die Lage. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawom empfing auf seiner Rückreise aus Deutschland einen Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“. Radoslawom erklärte, er sei mit den Ergebnissen seiner Reise sehr zufrieden und drückte sich in sehr zweifelhafte Worten über die Gemütslage des Bundes aus.

Sie wollen sich nicht binden lassen.

Er sah ihre Hand und zog sie an seine Rippen.

Wenn Sie mich brauchen, ich möchte Sie nichts Besseres, als Ihnen dienen zu können. Mein Wort darauf.

Sie umschloß fest seine Hand und sah ihn strahlend an.

Dann sind Sie schon gebunden, Vetter. Nicht wahr, Papa, wir geben ihn nicht mehr frei?

Jost von Billach sah gleichfalls Vothars Hand.

Es soll sein, wie Vothar wünscht, wir wollen es uns bedenken. Und nun ist es wohl Zeit, daß ich auch ein Wort dazu sage, meine Tante Jettchen aufstehend und zu ihnen tretend.

Wollen Sie sich meiner Anstellung widersetzen, Tante Jettchen? fragte Vothar, sich zu einem scherzhaften Ton zwingend.

Tante Jettchen sah ihn mit humorvollen Blicken an.

Ich werde mich hüten! Erstens einmal finde ich es prachtnoll, wenn Sie uns allen die Sorge um das Gedeihen Regbachs abnehmen und dann, nun Anne-Rose, göttlich, daß Du wieder lachst, sie weiß nämlich, daß ich auf meine alten Tage noch mein Herz an einen jungen Mann gehängt habe. Es ist sozusagen eine Liebe auf den ersten Blick. Und die gilt Ihnen, Vothar, daß Sie es nur wissen. Hoffentlich schlagen Sie das nicht ab, trotzdem nach Regbach zu kommen.

Vothar zog ihre Hand an seine Lippen.

Im Gegenteil, Tante Jettchen, ich glaube, das besticht mich noch mehr. Sie sollen in mir immer einen treuen Verehrer finden, sagte er lächelnd.

Tante Jettchen lachte vergnügt.

Jost, Du siehst ja ganz konsterniert aus. Bist wohl sprachlos, daß Deine Schwester auf ihre alten Tage noch eine so deutliche Liebeserklärung vom Stapel läßt?

Jost von Billach schmunzelte.

Was man in der Jugend veräußert, muß man im Alter nachholen. Vor dreißig Jahren wäre Dir das nicht so glatt über die Lippen gegangen.

Hm! Stimmt! Aber man lernt es mit der Zeit. Und nun hat meine Anne-Rose wenigstens wieder lachende Augen. Gell, Herzchen, nun sieht es schon nicht mehr so jammervoll aus wie die Erbschaft?

Sie zog Anne-Rose in ihre Arme und küßte sie herzlich.

Es gab nun allerhand wichtige Geschäfte zu erledigen. Doktor Haffner ließ sich melden. Anne-Rose und Jost von Billach daten Vothar, zu zeigen zu bleiben und ihnen jetzt schon in mancherlei Dingen mit seinem Rat zur Seite zu stehen.

Und es zeigte sich tatsächlich, wie nötig sie einen Beistand brauchten. Es war Vater und Tochter kaum möglich, das Notwendigste zu besorgen, da sie nicht die leiseste Ahnung von landwirtschaftlichen Dingen hatten.

Vothar ließ dann auch noch den Inspektor herbeirufen, um einiges mit ihm zu besprechen. Dabei erkannte er dann sehr wohl, daß dieser ein sehr tüchtiger Beamter war, der aber nicht gewohnt war, selbst die Initiative zu ergreifen. Er war gewohnt, dirigiert zu werden. Vater und Tochter standen tatsächlich dem alten hilflos

Der Dienstag-Tagesbericht.

Ab Amlich. Großes Hauptquartier, 14. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Starke Angriffe der verbundenen Gegner bereiten sich vor.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Feuerturm auf dem Schindelsiede in Flandern war weitgehend zerstört. Er erreichte an der Küste nordöstlich und östlich von Ypern große Heftigkeit. Gewalttätige Entzündungen der Gegner brachen vor mehreren Abschnitten unserer Abwehrzone ergablos zusammen. Südwestlich von Westhoof warfen wir die Engländer aus einigen Waldhöfen zurück.

Im Artois war die Kampftätigkeit durchweg gesteigert, vornehmlich beiderseits von Lens und an der Scarpe. Auch an dieser Front scheiterten mehrere englische Vorstöße. Bei einem Unternehmen sächsischer und baltischer Sturmabteilungen bei Neuve Chapelle wurde eine größere Anzahl Portugiesen gefangen eingebracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der West-Front und in der West-Champagne war ein erhebliches Zunehmen des Artilleriefeuers merklich.

Am Coraillet-Berg, südlich von Naucourt, griffen die Franzosen zweimal ohne jeden Erfolg die von uns dort am 10. August gewonnenen Stellungen an. An der Nordfront von Verdun lagen die Artillerien tagsüber mit nur geringen Unterbrechungen in scharfen, sich dauernd steigenden Feuerkämpfen. Der Franzose hat auch in diesem Kampfschnitt wieder starke Kräfte, vor allem an Artillerie, herangezogen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Zwischen Maas und Mosel wurden feindliche Vorstöße bei Tilly abgelehnt. In der Lotharinger Ebene und im Sundgau war gleichfalls der Feuerturm lebhafter als sonst.

In zahlreichen Luftkämpfen wurden 9 feindliche Flieger und 2 Zersplitterungsabteilungen. Oberleutnant Dohler hat am 12. August 23. und 24. Gegner zum Abwurf gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalobersten Prinz Leopold von Bayern.

Keine größeren Gefechtsabteilungen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Südlich des Tretow-Abchnittes machte der Gegner uns durch starke Gegenangriffe unseren Geländegewinn streitig. Auch südlich des Diloj- und Cassinul-Tales führte er heftige Angriffe, die sämtlich zurückgeschlagen wurden.

Heeresgruppe des Generalobersten von Madens.

Bei Pannu kam es zu neuen Kämpfen, bei denen der Feind in erfolglosen Angriffen schwere Verluste erlitt.

Zwischen Sufala- und Pannu drängten unsere Truppen den sich jäh während des Tages nach Nordwesten in Gebirge zurück.

Während des Tages verliefen Vorfeldgefechte für uns günstig; Gefangene und Beute wurden geborgen.

Im Mündungsgebiet der Donau lebte die Feuertätigkeit auf.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vor neuen Kämpfen.

Der französische Heeresbericht legt keinen Nachdruck darauf, daß an der Aisne starkes Artilleriefeuer herrsche; das heißt mit anderen Worten, daß die Franzosen die Absicht haben, dort wiederum anzugreifen. Ferner ergibt sich aus unserem Heeresbericht, daß an zwei anderen Stellen der Westfront, in Flandern und beiderseits Verdun, mit starken Angriffen gerechnet wird. Bei Verdun, heißt es, da, wo der Artilleriekampf in unerminderter Stärke an, und an mehreren Stellen hätten größere feindliche Patrouillen vorzugehen versucht, seien aber abgewiesen worden. Aus alledem geht hervor, daß an diesen drei Stellen neue, schwere Angriffe unmittelbar bevorstehen. Diesen neuen Kämpfen dürfen wir, wie den früheren, mit vollster Zuversicht entgegensehen, in der Gewissheit, daß auch sie siegreich abgewiesen werden. Angesichts des immer wiederholten Ansturms der Feinde gilt aber dringender als je, daß wir die Feinde durch und durch dem Feinde einig und entschlossen die Stirn.

Der Lauchbootkrieg.

Wien, 13. August. Durch eines unserer Unterboote wurden neuerdings in der Biscaya und im Atlantischen Ozean 29 000 Bruttokeilfässer tonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein schwer bewaffneter großer Dampfer, allem Anschein nach der Wilson-Linie, ferner ein Dampfer von annähernd 10 000 Tonnen, sowie ein unbekannter Frachtdampfer mit Munition, beide mit östlichem Kurs.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutsche Helden in Afrika.

Köln, 13. August. Der „Kölnischen Volkszeitung“ geht von unterrichteter Seite folgende Meldung über die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika zu: Unter dem Oberbefehl Hanningtons versuchten englische Truppen, die Deutschen mehrfach einzukreisen, wurden aber blutig nach Kilma zurückgeschlagen. Der Feind erlitt einen Verlust von 4300 Toten und Verwundeten. Anfangs 1917 erneut unternommene Vorstöße der Engländer scheiterten. Beim Rückzug der geschlagenen Truppen auf ihre Schiffe wurde ungeheures Material und Lebensmittel erbeutet. Hierauf gingen im April deutsche Schutztruppen zum Angriff gegen die Portugiesen über und drangen

gegenüber und Lothar mußte einsehen, daß sie wirklich eine Persönlichkeit brauchten, die hier die Oberleitung übernahm.

Das Barvermögen seiner Tochter zu verwalten, fiel Jost von Billach nicht schwer, zumal ihm seine Schwester mit ihrem praktischen Sinn zur Seite stehen würde. Aber die Bewirtschaftung eines so großen landwirtschaftlichen Betriebes war ihm völlig neu. Doktor Haffner konnte ihm auch nur den Rat geben, sich eine geeignete Persönlichkeit zu engagieren, die in Rehbach die Oberleitung übernehmen würde. Als er hörte, daß Billachs Lothar bereits darum gebeten hätten, sagte der alte Herr mit einem warmen Blick auf Lothar:

Ich glaube, Herr von Rehbach wäre die geeignete Persönlichkeit, der Sie, meine verehrten Herrschaften, vor allen Dingen unbedingt Vertrauen entgegenbringen können. In meinem Beruf lebe ich, Menschen richtig einzuklagen, und Herrn von Rehbach habe ich in der kurzen Zeit, da ich ihn zu kennen die Ehre habe, sehr hoch geschätzt.

Lothar sah, daß Anne-Rose Augen bei diesen Worten aufleuchteten. Und da wurde ihm wieder so heiß und eng in der Brust, daß er am liebsten aufsprungen und hinausgeflücht wäre ins Freie, um seine Erregung niederzuzwingen.

Die geschäftlichen Verhandlungen wurden bis zur Dinerzeit fortgesetzt.

Frau Brigitte Engel hatte für diesen Tag ein besonderes festliches Mahl hergerichtet. Bei Tisch fanden sich die heiligen Bewohner des Schlosses mit Doktor Haffner zusammen. Auch der Inspektor war von Jost von Billach aufgefordert worden, an der Tafel teilzunehmen.

Die beiden Stiefschwägerinnen hatten sich inzwischen ein wenig gesäßt, vergossen jedoch während der Tafel immer wieder einige Rührgeschichten.

Nur einer fehlte an der festlichen Tafel. Der Oberst von Hechter. Er war untenbrannt abgereist und hatte nicht einmal angegeben, wohin ihm die Briefmarkensammlung und seine unterofficierten Briefe an Waite von Rehbach nachgeliefert werden sollte. Es bedauerte niemand seine Abwesenheit. Holdchen von Hechter ließte sogar ein erläßtes: Gott sei Dank! als sie von seiner Abreise hörte.

Die beiden alten Damen wandten sich gleich nach der Suppe an Anne-Rose.

Liebe Anne-Rose, wir bitten sehr, daß Sie uns gestatten, noch einen oder zwei Tage in Rehbach zu verweilen. Wir sind durch die große Freude, Erregung ganz von Kräften gekommen, daß wir uns erst noch ein wenig erholen müssen, ehe wir die Rückreise antreten können, sagte Billach als Begründung.

Anne-Rose lächelte lächelnd die beiden Damen bei den Händen.

Sie brauchen doch darum nicht zu bitten, meine lieben verehrten Damen. Wenn Sie es mir gestatten wollen, laße ich Sie

100 Kilometer weit auf portugiesisches Gebiet bis zum Maratim, das die Portugiesen schon nach Süden. Die Deutschen behaupteten ihre Stellungen. Auch die Truppen Rarthes wurden schwer geschlagen. Sie verloren ein ganzes Regiment. Die wiederholten englischen Niederlagen bewirkten den Rücktritt des Generals Smuts sowie seines Nachfolgers Generals Hoskins. An seine Stelle ist der Burengeneral Dementre getreten. Unterdessen haben die Engländer eine neue Offensiv gegen Deutsch-Ostafrika unternommen. Hierüber stehen jedoch die Nachrichten noch aus.

Rußland.

Lugano. Einer Petersburger Meldung des Mailänder „Secolo“ zufolge wurden in der Hochverratsaffäre des Generals Guro außer diesem inzwischen fünf weitere Generale der Hauptfront in die Peter- und Paul-Festung eingeliefert.

Petersburg. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat mit allen gegen 49 Stimmen für die Einstellung der Offensive geklärt.

Die deutsche Gegenoffensive.

Wien, 13. August. Kerenski erklärt in seinem neuen Ersatz an das russische Volk: „Die Offensive des Feindes, die einleuchtet, während im inneren Reich Unordnung herrscht, bedroht Rußlands Dasein.“ Dazu sei bemerkt, daß die von den Herren des neuen Ausland unternommene Offensive die Gegenoffensive Deutschlands und seiner Verbündeten herausgefordert hat. Die Verantwortung fällt somit auf diejenigen zurück, die die russische Offensive veranlaßt haben.

Frankreich.

Poincare.

Wien, 12. August. Die Meldung über die Rücktrittsabsichten des Präsidenten Poincare wird von den Blättern als sehr bedeutsame Nachricht gewertet, die jedoch keineswegs überrascht, denn die Stellung dieses von maßlosem Ehrgeiz getriebenen Mannes sei eigentlich, seitdem er zur Regierung gekommen, ungeheuerlich gewesen. Als Poincare das Ziel seiner Wünsche, die Präsidentschaft, erreicht hatte, sei es um den Frieden Europas geschehen gewesen. Der Beginn des Weltkrieges könne mit der Präsidentschaft in Versailles vom 18. Januar 1913 datiert werden. Das Bündnis des rücksichtslosen Jemowski mit dem ehrgeizigen Struppelaffen Poincare sei zum Verhängnis Europas geworden. Die Blätter betonen einstimmig, daß durch den Rücktritt Poincares Frankreich von einem seiner verhängnisvollsten Männer erlöst sein und einer der Hauptschuldigen am Weltkriege verschwinden würde.

Eine nüchternere Auffassung ist wohl die, daß jetzt, wo im vierten Kriegsjahr der Sieg für den Verband und die Befreiung für Frankreich sich noch immer nicht einstellen wollen, wo vielmehr unter dem Druck der Offensive Hindenburgs in Galizien und Rumänien und vor allem unter dem niederschmetternden Eindruck des Belagerungsbesatzes über Elbe-Lothringen, das linke Rheinufer und Syrien die Stimmung (le moral) in Frankreich nicht nur bei den Sozialisten, sondern bis weit in die Reihen der Radikalen hinein bedenklich zu werden beginnt, der Kriegsheer Raymond Poincare, der während seiner ganzen amtlichen Tätigkeit als Minister, Ministerpräsident und Staatspräsident zum Unglück für Frankreich nur den Weltkrieg geküßt hat, es ob seines Wertes mit der Angst um sein armseliges Leben bekannt. Wie der andere Hauptkriegsheer Delcasse hofft er sich beizeiten aus dem Staube machen zu können. Sein Rittschubiger Rißot hat ihm aber durch den Hinweis auf die Kammer, deren Wiederzusammentritt er wenigstens abwarten müsse, klar gemacht, daß er mitgefangen ist und hoffentlich auch mitgegangen wird. Was das französische Volk seinem Präsidenten besonders übel vermerkt hat, ist sein Mangel an persönlichem Mut. Kaum Schweigen aus nach Bordeaux und blieb trotz alles Unwollens der Pariser und trotz des Bemühens der in Paris verbliebenen Landesvertretung so lange fern vom Schuß, bis in Paris die Luft von jedem Böse vollständig rein war, bis die Deutschen wieder bei Reims, 90 Kilometer von Paris, standen. Seitdem ist Poincare in der Öffentlichkeit völlig zurückgetreten; aus Angst vor einem Mordanschlag auf sein geliebtes Leben erscheint er nur im Galopp mit einer besonders starken Kuriereinfahrt. Seine Amtswohnung wird Tag und Nacht nicht nur von „Ehrenposten“ in Uniform, sondern mehr noch von Geheimpolizisten überwacht. Man möchte fast vom bösen Gewissen sprechen, das Herrn Raymond Poincare, einen der Hauptschuldigen an dem Elend, das über die Welt hereingebrochen ist, nicht schlafen lasse.

Die Angst vor der Wahrheit.

Im englischen Unterhaus hat Bonar Law amlich verkündet, daß die Regierungen Englands, der Vereinigten Staaten, Frankreichs und Italiens ihren Arbeitern die Teilnahme zur Teilnahme an der Stockholmer Konferenz nicht genehmigen werden. Es liegt hier also ein gemeinsamer Beschluß der feindlichen Großmächte vor, zu verhindern, daß ihre Untertanen mit russischen, deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Staatsangehörigen die Ursache des Weltkrieges, seine Ziele und die möglichen Wege zu seiner Beendigung besprechen. Krasser als durch diese Tat konnten unsere Feinde nicht beabsichtigen, daß sie die Wahrheit fürchten, daß der Bann des Kriegswahnsinns, in dem sie ihre Völker künstlich zu erhalten streben, hoffnungslos zerbrochen muß, sobald ihre Untertanen einen Bürger aus dem gegnerischen Lager nicht mehr mit den Waffen

hiermit bezählig ein, längere Zeit in Rehbach zu bleiben. Sie könnten ruhig hier verbleiben, bis die schönen Sommertage zu Ende sind und sich recht erholen in der guten Luft. Frau Engel wird Sie, wenn ich darum bitte, recht gut versorgen, auch wenn wir nach Berlin zurückkehren, wo wir nach allerlei zu ordnen haben. Und dann müssen Sie uns jeden Sommer auf einige Zeit besuchen, hier in Rehbach. Darauf will ich mich freuen.

Die beiden alten Damen versetzten darauf wieder in einen Rührgeschichten. Sie konnten vor Glück und Freude gar nicht sprechen. Endlich schluckte Holdchen:

Ach, lieber Gott, es kommt jetzt mit einemmal so viel Glück über uns. Wie sollen wir Ihnen nur danken, liebe Anne-Rose?

Aber unsere Kleider, Holdchen! rief Billach plötzlich erschrocken. Holdchen sah verärgert an ihrem Schwarzkleiden herab.

Ach ja, wir haben ja nur dies eine schwarze Kleid, und damit kommen wir doch wohl nicht länger aus. Wir können doch hier in Rehbach jetzt nicht schon bunte Kleider tragen.

Da gibt es einen ganz einfachen Ausweg, warf Tante Jettchen lachend ein. Sie fahren morgen oder übermorgen, wenn Sie sich ein wenig erholt haben, in die Stadt, die im Wagen in knapp zwei Stunden zu erreichen ist, wie Doktor Haffner sagt. Dort kaufen Sie sich in einem Modemagazin ein oder zwei praktische Kleider und sind aus aller Not und Verlegenheit.

Holdchen und Billach sahen sich freudestrahlend an.

Ach ja, so ginge es, das können wir ja tun. Und wenn es Ihnen wirklich ernst ist mit der Einladung, liebe Anne-Rose, dann nehmen wir dankbar an.

Anne-Rose Augen glänzten. Sie empfand jetzt zum ersten Male, wie herrlich es war, reich zu sein, mehr als man anderen Menschen dann so leicht etwas Gutes erweisen konnte.

Lothars Blick hing selbstvergessen an Anne-Roses Gesicht. So süß und bald erschien es ihm mit dem Ausdruck rein menschlicher Güte. Immer tiefer wurzelte die Liebe zu ihr in seinem Herzen.

Anne-Rose Blick begegnete einem Moment dem seinen. Und da kam es wie glühender Liebesmurmur über sie. Sie zu Tante Jettchen wendend sagte froh:

Und nun will ich auch Dir, mein holdes Tänzchen, einen großen Hergenswunsch erfüllen. Herr Doktor Haffner muß eine große Summe Geld für uns stiftung machen. Du sollst nun endlich zu Deiner ersehnten großen Reise kommen. Sobald wir hier alles Nötige geordnet haben, gehen wir nach Berlin, um unsere Wohnung aufzugeben. Und dann gehen wir auf Reisen. Du sollst die Reise-routen ausarbeiten, ich gebe Dir vollständig freie Hand.

Tante Jettchen sah eine Welle ganz benommen. Daran hatte sie noch nicht gedacht, daß nun dieser große sehnliche Wunsch in Erfüllung gehen konnte.

Jost von Billach war gleichfalls einverstanden, er wußte, welche große Freude man Tante Jettchen mit dieser Reise machte. Er selbst

in der Hand und im Schillingengraben, sondern auf neutralem Boden zu friedlicher Unterhaltung gegenüberzutreten. Wenn Sie es nicht einmal behaupten, wir tragen die Schuld an der Weltkriege, wir kämpfen aus Notwendigkeit. Im Grunde ist ein solches System, wir wären die Verbreiter eines kulturfeindlichen Imperialismus, von dem die Welt erlöst werden mußte. So haben wir einmütig mit der Antwort dienen: „Sie sagt, denn wir sind nicht der Gegenbeweis, ihr wagt nicht den Gang nach Berlin!“ Um die Jahreswende wiesen unsere Feinde das Friedensangebot unserer Regierungen und den Friedensversuch des noch neutralen Präsidenten der Vereinigten Staaten zurück. Sie haben sie das Friedensangebot der Menschheit abgelehnt. Sie haben sie die Hoffnung eines großen Teiles ihrer eigenen Völker, daß sich durch Unterhaltungen der am meisten unter der Kriegslast leidenden Völker ein Ausweg aus dem Wirrwarr von noch im Kampf stehenden Völkern, schließlich vernichtet. Krieg! Krieg! weiter ihre Parole, unter der sie die aufs äußerste erschöpfte Manneskraft Frankreichs, die friedlich gestimmten Bürger Amerikas, die englischen Arbeiter, die russischen Bauern in den Hergeleiteten Trommelfeuer peitschten. Wo? Um die Mittelmächte zur Friedensbereitschaft zu zwingen? Die haben sie längst mehr als genug befunden. Nein, um uns zu zerschmettern, um unsern deutschen Land aus unserer Flanke zu reißen, um unseren Weltstand, die Frucht stillen Fleißes und ehrlicher Arbeit, mit Stumpf und Stöck auszurotten, um ihre imperialistische Beutegier an dem zuckenden Körper Mitteleuropas zu sättigen. Ihre Untertanen müssen wissen, ob sie dem Gebot ihrer Regierungen weiter willenlos folgen wollen. Aber uns rede niemand mehr von demokratischer Freiheit und von autokratischer Herrschaft! Bon der Verteidigung der bedrohten Rechte der Menschheit auf ihrer Seite und von einer Eroberungskrieg auf der unrigen. Abermals ist es der ganze Welt dargelegt worden, daß wir zur Verteidigung unseres demokratischen Bodens, zur Rettung unserer bedrohten nationalen Freiheit weiterkämpfen müssen. Heilig ist unser Kampf, rußlos der Kampf und wenn die Weltgeschichte das Weltgericht ist, dann können wir ihr Urteil erhobenen Hauptes erwarten. Daß unsere Feinde dieses gute Gewissen haben, zeigt ihre Angst vor Stockholm. Da die Angst vor der Wahrheit! Köln, 13.

Kleine Mitteilungen.

Luftangriff auf Kolmar. Nach einer Privatmitteilung der Baseler „Nachrichten“ wurde am Sonntag Kolmar von französischen Fliegern angegriffen. Militärischer Schaden ist entstanden, dagegen wurden 4 Bürger getötet, sowie 3 Frauen und Kinder schwer verletzt und mehrere Privathäuser stark beschädigt.

Die Offensive gegen die deutsche Flotte. — Einmalig! Archibald Hurd führt im „Daily Telegraph“ aus, daß die von Churchill und anderen geforderte Offensive gegen die deutsche Flotte eine Unmöglichkeit ist und aller Wahrscheinlichkeit nach nur mit dem Verlust der „Grand fleet“ enden würde. „Nie“, schreibt er, „war eine Flotte so gesichert gegen jeden Angriff wie die deutsche heute. Sie verfügt über alle Hilfsmittel, die Wissenschaft und Technik geben können.“

London. Die letzten Zahlen über die Opfer des Luftangriffes auf Southend nennen 32 Tote und 43 Verwundete.

Deutsche Kulturarbeit in Rumänien. Von menschlicher Seite erzählt die „Neue Zürcher Zeitung“ aus Bukarest, die deutsche Verwaltung hat die vollständige Ordnung in den letzten rumänischen Gebieten wiederhergestellt. Alle Theater, Museen und alle Schulen sind wieder geöffnet; auch die Erntearbeit ist sichergestellt. Die politische Apathie der Bevölkerung vermindert sich in Schandenfreude bei Niederlagen der Russen.

Tragisches Schicksal am Krieg. Der frühere deutsche Botschafter in Petersburg, Graf Pourtales, hat einen Vertreter von Luft-Telegraphen-Büro empfangen. Auf die Frage des Vertreters, nach der Ansicht des Grafen die Haltung der französischen Regierung während der dem Weltkrieg vorausgegangenen Reise gewesen, erwiderte der Botschafter folgendes: Ich habe vom ersten Tag bis zum letzten Tag den Eindruck gehabt, daß die französische Diplomatie eifrig bemüht war, Del ins Feuer zu gießen und zum Krieg zu befehlen. Diese Behauptung, durch nähere Angaben, auch solche die die Witschuld Poincares, überzeugend unterstützt, wird den Studenten Poincare aus neue noch biographischen und seinen eigenen Worten liefern.

Tages-Rundschau.

Wien, 13. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ widmet dem morgigen Jahrestag des Kaiserjubiläum des Ferdinands von Bulgarien einen Artikel, in dem es heißt: Der weisheitsvolle Führung ihres Herrschers haben wir, und entschlossene Staatsmänner im Einvernehmen mit einer glühenden Vaterlandsliebe befehligen Volksvertretung das von den gleichen Empfindungen erfüllte bulgarische Volk von Stufe zu Stufe einer höheren Entwicklung der staatlichen Einrichtungen, der wirtschaftlichen Wohlfahrt und kulturellen Errungenschaften ermöglicht. Im ersten Balkankriege trat die vom Fürsten und dem unablässig gepflegte Schlagfertigkeit des bulgarischen Heeres in vorragenden Leistungen zu Tage. Noch nicht ein Jahr war es, als der Abbruch der Balkanfreiheit verfloßen, als Rußland, Serbien mit England und Frankreich den Weltbrand entzündete, von ihnen erhoffter Ausgang, die Zerstörung Deutschlands und Österreich-Ungarns bringen sollte. Damit wäre auch das Schicksal der nationalen Sehnsucht der Bulgaren besiegelt gewesen.

Freute sich auch darauf. Tante Jettchen unternahm nun gleich einen kühnen Flug ins Weite auf Flügeln der Phantasie, dem aber die Wirklichkeit folgen sollte. Man wurde sehr vergnügt während der Tafel. Selbst Lothar wurde sehr heiter. Anne-Rose zuckende Schmelzeri flehte ihn an.

Beim Dessert hat sie ihn dringend, er möge sich doch biographisch bei Graf Hurd nach einige Tage Nachurlaub ansuchen. Es gilt in diesen Tagen hier noch so viel zu besprechen und zu ordnen, wobei wir Sie gar nicht entbehren können, lieber Lothar. Sie sehen, wir hängen uns wie die Ketten an Sie und möchten Sie am liebsten gar nicht erst wieder fortlassen, sagte sie, ihn so fest anschauend, daß er ihr jeden Wunsch bedingungslos erfüllt hätte.

So setzte er gleich nach Tisch ein Telegramm an Graf Hurd.

Der Rest des Tages verging unter allerlei Geschäften. Lothar unternahm einen Rundgang durch alle Räume des Hauses und der die Wirtschaftsgebäude und Ställe. Anne-Rose schwindeelte es, sie so recht einen Einblick gewannen in alles, was man ihr gelehrt hatte. Zuweilen kam es wieder wie ein dumpfer Druck über sie, gehörte ihr das alles mit Unrecht. Dann sah sie bedrückt in Lothars Gesicht und atmete tief und schwer. Nur der Gedanke, daß Lothar nach Rehbach kommen würde und daß es ihr dann möglich wäre, ihn zu entschädigen, erleichterte ihr Gemüt. Und in der Hoffnung auf ein festes Zusammenleben mit Lothar in Rehbach, das ihr in Zukunft bevorstand, konnte sie dann wieder eine Glückseligkeit empfinden.

Am nächsten Tage sollte dann der Besuch in Langendorf stattfinden. Es drängte Jost von Billach, seinem alten Freund Bonar Law zu verkünden, daß er nun in Zukunft mit seinen Damen in Rehbach wohnen und gute Nachbarschaft mit ihm halten würde.

Der geräumige Landauer war wieder angespannt worden. Lothar sah Anne-Rose gegenüber und konnte seine Augen nicht von ihrem süßen Gesicht lassen. Und da kam ihm plötzlich der Gedanke an Hans von Reichenow. Was würde dieser wohl empfinden, wenn er hörte, daß Anne-Rose von Billach jetzt eine reiche Erbin war, reicher wahrscheinlich, als seine ungeliebte Braut?

Wenn Anne-Rose früher dies reiche Erbe zugefallen wäre, dann war sie wohl schon Frau von Reichenow. Ob sie daran nachgedacht hatte? Ob es ihr leid tat, daß es zu spät war?

War es denn zu spät? Nach was Hans Reichenow nicht als Christa Langendorf verheiratet und eine Verlobung läßt sich nicht gänzlich machen.

Er sah sie mit einem brennenden Blick unruhig an. Und er schied zurück, was sie im Park auf der kleinen Anhöhe miteinander gesprochen hatten. Wie erfüllt atmete er auf. Nein, Anne-Rose war zu stolz, ihr Herz dem wieder zuzuwenden, der es in taller Berechnung von sich gestoßen hatte. Er griff gewiss nicht nach einem nach trügerischem Rauschgold, da sie es als solches erkannt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

ihnen Interessen Bulgariens fest im Auge behaltend, erkannten diese Staatslenker klar, daß ihr Volk nur an der Seite der Mittelmächte sein Ziel erreichen konnte. So begann der Kampf, durch den die Befreiung der unter serbischer Herrschaft klagenden bulgarischen Bevölkerung von der Dürre und dem Hunger befreit werden sollte. Das bulgarische Heer entrollte die Fahnen neuerlich und trug sie an der Seite der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen von Sieg zu Sieg. Unter seinen hervorragenden Führern bewährte das bulgarische Volk seine kriegerischen Tugenden in diesen Jahren gemeinsamen Kampfes glänzend und sicherte eine nationale Zukunft fest. Die Bulgaren wissen am besten, was sie der klugen Führung ihres Königs zu danken haben. Die hohe Wertschätzung seiner Persönlichkeit bei den Verbündeten und der Haß, mit dem er von Widerfachern Bulgariens beehrt wird, sind in gleichem Maße Zeugnisse seiner Bedeutung in dem Sinne seiner ungleichen, an hohen Erfolgen reichen Wirksamkeit für die Größe und Wohlfahrt des bulgarischen Volkes.

General Ludendorff über das deutsche Heer. Reichstagsabgeordneter Felix Marquart hat hervorragende Männer des deutschen Volkes aufgefordert, eine kurze Lösung für die Volksarbeit am Wiederaufbau des Wirtschaftslebens zu geben. General Ludendorff las die folgende prächtige Rede: „Wenn dereinst die Segnungen des Friedens eintreffen und die deutsche Volkswirtschaft in frischer Blüte wieder aufersteht, so gedenke ich jeder, daß er sein Dasein und seine Zukunft den Männern zu danken hat, die zu Lande und zu Wasser im jahrelangen Kampf den Feind, der unser Vaterland zerstören wollte, zu Boden zwang.“ Ludendorff.

Berlin. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht, daß Unterstaatssekretär Bohnhoff unter Beteiligung der Sterne zum Roten Kreuzorden zweiter Klasse mit Eichenlaub in einstweiligen Ruhestand versetzt und Landrat von Gröbenitz zum Unterstaatssekretär in der Reichsanleihe ernannt worden ist.

Reine Fleischlosen Wochen. Das Kriegsernährungsamt teilt mit: Die in der Presse verbreitete Nachricht, daß im September und Oktober im ganzen Reich zwei fleischlose Wochen eingeführt werden, entbehrt jeglicher Begründung.

Dresden. Nach Entscheidung beim Viehhandelsverband für das Königreich Sachsen können die „Dresdener Neuesten Nachrichten“ mitteilen, daß die beiden fleischlosen Wochen auf die 2. September- und auf die 3. Oktoberwoche fallen sollen. Mit den fleischlosen 14 Tagen will man eine Erparnis von etwa 8000 Rindern und 100000 Schafen oder ungefähr 36 000 Jtr. Fleisch erzielen.

Wien. Der Kriegsminister hat das Armeekommando angewiesen, die Inhaber der goldenen Tapferkeitsmedaille möglichst vom Frontdienst zu befreien und bei den Kadres zur Ausbildung und als beispieldenkend zu verwenden.

Köln. Der Reichsminister des Innern, Dr. Wollrat, bei einer Abfuhr für den bisherigen Oberbürgermeister von Köln, dem jetzigen Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Dr. Wollrat, hielt der neue Staatssekretär eine Rede, in der er u. a. sagte: „Beim besten Willen werde ich von dem Amt, das ihm vor zehn Jahren übertragen worden ist, er habe überlegt, ob er dem Ruf des Kaisers folgen mußte und dürfte. Die schwerste Last, der Höhepunkt des Krieges sei zwar überstanden. Aber er habe geglaubt, dem Ruf folgen zu müssen; wenn das Reich in solcher Stunde ruhe und man nicht ganz an seiner eigenen Kraft verzweifeln, müsse man dem Ruf des Kaisers folgen. Auf die Kommentare der verschiedenen Zeitungen gelegentlich seiner Berufung eingehend, meinte der Redner, man habe ihm nachgelagt, er liebe mehr den Ausgleich als die Konflikte; das sei richtig. Er sei auch immer für den Schluß der Konflikte eingetreten, weil er dies für billig und gerecht halte. Gerechtigkeit sei auch das Fundament der Verwaltung. Mit Gottvertrauen gebe er der Zukunft entgegen, dank der Schule, in die er hier gegangen.“

Berlin. Der österreichisch-ungarische Minister des Innern, Graf Czernin, erwirbt jetzt den Eintrittsbesuch des Reichsanwalters Dr. Michaelis in Wien. Der Minister hat am Freitag im Großen Hauptquartier gewartet und schon dort Gelegenheit gehabt, mit dem Kanzler und mit dem Staatssekretär Dr. v. Kubi- mann zu sprechen. Die dort gepflogenen Erörterungen werden jetzt in Berlin fortgesetzt. Vom Großen Hauptquartier aus hat Graf Czernin eine Reise an die Westfront unternommen und in den Hauptquartieren unserer Heerführer Gelegenheit gehabt, sich von der glänzenden militärischen Lage an dieser Front zu überzeugen.

Ab Berlin. Der Chef des Kriegspresseamtes Major Stottin ist von der Obersten Heeresleitung beauftragt worden, die Ver- bindung von seinem Posten abzurufen worden.

Nus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Nus Stadt.

* Nicht Mitleid, sondern Hilfe. Man dankt und nützt unseren Kriegsbeschädigten nicht dadurch, daß man sie einer gereizten Arbeit entfremdet. Das geschieht aber, wenn man die- jenigen unterstützt, die jetzt, besonders in den größeren Städten, oft in leidenschaftlicher Weise die öffentliche Mitleidlichkeit durch offenes Bei- tragen oder mittelbar als Orgelredner oder Hausierer in Anspruch nehmen. Es geschieht heute alles, um diejenigen, die für uns ge- kämpft und Schanden gelitten haben, nach Möglichkeit wieder ar- beitsfähig und damit erwirtschaftlich zu machen. Wir brauchen jetzt in unserer Kriegswirtschaft jede, selbst die schwächste Arbeitskraft. An den richtigen Platz gestellt, kann auch der Kriegsbeschädigte dem Vaterlande noch nützen. Die amtlichen Stellen mahnen deshalb das Publikum mit Recht, sich nicht durch vielfach unrechtmäßig ge- trogene Ordnungszeichen oder körperliche Mängel und Gebrechen zu einem falschen Mitleid bestimmen zu lassen. Für Kriegsbeschä- digte, die überhaupt nicht mehr arbeitsfähig sind, wird ausreichend ge- sorgt. Denjenigen aber, die sich aus Arbeitsscheu auf den Beistand oder den einträglichen Betrieb von Anstaltsarten und Zinshöfen ver- legen, nützt die Unterstützung mitleidiger Personen nicht nur nichts, im Gegenteil sie schadet. Denn sie hindert diese, sich schnell- stens einer geordneten Tätigkeit hinzugeben und auf dieser eine neue geistreiche Zukunft aufzubauen.

* Das Gouvernement der Festung Mainz wird im Laufe der nächsten Wochen durch Revision der Haushaltungen, Gastwirtschaften, Hotels, öffentlichen Küchen usw. feststellen lassen, ob die ge- mäß Bekanntmachung Nr. 233/10. 15. R. A. vom 8. Dezember 1915 abgelieferten Gegenstände aus Kupfer, Messing, Alumi- nium vollständig abgeliefert worden sind, sowie ob die Melde- bzw. Ablieferungsliste der von der Bekanntmachung M. o. 100/2. 17. R. A. betroffenen Aluminiumgegenstände erfüllt worden ist. Sofern die etwa verbliebenen Ablieferungen bzw. Meldung un- vollständig und insbesondere vor erfolgter Revision nachgeholt wird, will das Gouvernement von einer Strafverfolgung absehen.

* Ähnlich. Nach einer Verordnung des Bundesrats vom 9. August dieses Jahres haben sich die seit 1. März 1917 stattfindenden sogenannten kleinen Viehzählungen vom 1. September 1917 an auch auf Ziegen und Ferkel (Gänse, Enten und Hühner) zu er- strecken. Bisher war lediglich die statistische Erfassung der Vie- hstände an Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen vorge- schrieben. Mehrere Bundesstaaten haben für ihre Gebiete schon bisher Ziegen, Ferkel, teilweise auch Kaninchen in die Zähl- ung einbezogen. Die Ausdehnung der Erhebung ist im Interesse möglichst reichlicher und gleichmäßiger Versorgung der Bevölke- rung mit Fleisch und Eiern erforderlich. Die Feststellung der Vie- hstände und Bestandsveränderungen an Ferkeln wird es auch er- leichtern, den Preisveränderungen auf dem Geflügelmarkt entgegen- zutreten.

* Hochheim. Wie man uns nachträglich mitteilt, wurde Land- sturmmannt Julius Cnders, wohnhaft Burgeffstraße, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

* Hochheim. Heute feiert die katholische Kirchengemeinde das Fest Mariä Himmelfahrt. Mit der kirchlichen Feier ist die Weihe der sogenannten „Wurz-Büchel“ verbunden, welche aus ver- schiedenen wildwachsenden Kräutern bestehen und einige Tage vorher von den Kindern eingeammelt, in Büchel gebunden und am Fest- tage zur Weihe in die Kirche gebracht werden. Nach altherge- brachter Uebereinstimmung werden dieselben in jedem katholischen Hause aufgestellt.

* Hochheim. Berichtigung. Dem Magistrats-Assistenten Roschorek (nicht Setzler), wie es irrtümlich in letzter Nummer hieß) wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

* Die letzten Tage wie auch der letzte Sonntag wurden in vielen Landgemeinden zur Einbringung der noch auf dem Felde liegenden Frucht in ausgiebiger Weise ausgenützt. Am Sonntag nachmittag konnte man bei Wanderungen durch das Land überall hochbeladenen Erntewagen begegnen, während auf dem Felde die Landleute zu Hunderten selbst mit dem Schnitt der noch stehenden Getreidearten beschäftigt waren. Vieles konnte die überreife Frucht sofort nach dem Schnitt gebunden und in die Scheunen oder zu den Dreschmaschinen gefahren werden. Die häufig austretenden Gewitterregen lassen überhaupt ein längeres Liegenlassen des ge- schnittenen Getreides nicht rätlich erscheinen. Im übrigen wurde in den letzten Tagen so fleißig an der Getreideernte gearbeitet, daß jetzt nur noch vereinzelt zurückgebliebene Fruchtstücke anzutreffen sind. Die Ernte ist nunmehr doch zum weitaus größten Teil ge- borgen.

* Wiederverwertung von ausgebrannten Glühlampen. Für die Sicherstellung des außerordentlich großen Bedarfs an Glühlampen ist von wesentlicher Bedeutung, daß die sogenannten ausgebrannten Glühlampen in großem Um- fange der Glühlampenindustrie zur Wiederverarbeitung zugeführt werden. Das Kriegsamt hat daher bestimmt, daß Messingglühlampenfäden, die noch zu dem vorbestimmten Zweck verwertbar sind, nicht als Altmaterial zu betrachten sind und daß die Ausfuhr- tätigkeit zum Zwecke der Zuführung dieser Soden in Glühlampen- fabrikanten nicht zu unterbinden, sondern nach Möglichkeit zu fördern ist. Sicherlich könnten mit Beachtigung sehr bedeutende Mengen ausgebrannter Glühlampen zusammengebracht werden, wenn nur jeder, der elektrisches Licht benutzt, die kleine Mühe übernehmen wollte, die Lampen zu sammeln und für ihre Ablieferung Sorge zu tragen.

* Wiesbaden. Der Inhaber einer Wirtschaft am Blage hat einem in seinem Lokale weilenden französischen Gefangenen Brandtwein verabfolgt und einem Feldgendarm gegenüber, der ihn deshalb zur Rede stellte, Redensarten geführt, die auf ein pa- terländisches Empfinden keinen günstigen Schluß zulassen. Das Schöffengericht verurteilte ihn in seiner letzten Sitzung zu 180 Mark Geldstrafe.

* Wiesbaden. Der zuverläßig verurteilt, ist der Schulbeginn an sämtlichen städtischen Schulen Wiesbadens, den Volks-, Mittel- und höheren Schulen, auf unbestimmte Zeit verschoben worden. — Seitdem in den Volksschulen die Abgabe der Lebensmittel- karten verlangt wird, ist die Inanspruchnahme derselben gewaltig zurückgegangen. Mit Rücksicht darauf und um Kohlen zu sparen, haben vor einigen Wochen schon zwei der Volksschulen ihren Be- trieb eingestellt. — In seiner Wohnung an der Albrechtsstraße hat sich ein Kaufmann in selbstmörderischer Absicht, die Kehle zu durchschneiden versucht. Lebensgefahr scheint nicht vorzuliegen.

* Wiesbaden. Ein Gasvergiftung gestorben. Die Sanitätswoche wurde Montagabend nach dem Haupte Hirschgraben 28 gerufen, wo der 64jährige frühere Kaufmann, jetzige Rentenempfänger Max Grothe schwer an Gasvergiftung darniederlag. Während der Fahrt ins Krankenhaus verschied Grothe.

* Wiesbaden. Im hiesigen Kurhaus ist während der Nacht vom 12. zum 13. ds. Mts. eine wertvolle Menge mit Kassen und Bogen gestohlen worden, deren Wert mit 1000 Mark angegeben wird.

* Schierstein. Ertrunken ist Montag nachmittag im Strandbad der Musikleiter Bont vom 51. Inf.-Regt. infolge eines Krampfan- falls, den er in niedrigem Wasser nahe am Ufer erlitten hatte. Die nach seiner Vergiftung von zwei Sanitätern vorgenommenen Wieder- belebungsvorkehrungen hatten keinen Erfolg. Der Begräbnisort war In- sasse des Lazarets im städt. Krankenhaus in Biedrich, aus dem er am Mittwoch entlassen werden sollte. (Sch. Ztg.)

* Riedheim. Die Riedermalbahn-Gesellschaft sieht sich ver- anlaßt, den Betrieb dauernd zu schließen, da die Versuche, Holz- material zu erlangen, gescheitert sind.

* Höchst. Ein Vermisster meldet sich. Von dem seit 11 Monaten vermissten Infanteristen Martin Schmidt aus dem Städtel Unter- liebrach ist nunmehr eine Postkarte eingetroffen, wonach er sich in russischer Gefangenschaft befindet. — Es war sehr inter- essant. Ein aus Groß-Höchst gebürtiger Matrose, der zur Be- setzung eines Kanonenbootes gehörte, das am 7. April bei Guam im Stillen Ozean in die Luft flog und dessen überlebende Mann- schaft gefangen wurde, hat jetzt seinen Eltern aus einem amerika- nischen Gefangenenlager geschrieben, woselbst er sich z. Z. befindet. Er bemerkt in dem Briefe über sein Abenteuer und den Untergang des Schiffes lediglich: „es war sehr interessant.“ — Durchaus glaubhaft! (H. Kr.)

* Frankfurt. Hier fand dieser Tage eine Versammlung von Ar- beitervertretern statt, zu der das Generalkommando des 18. Armeekorps vier Offiziere, darunter den Leiter der Kriegsamtstelle und der kriegswirtschaftlichen Abteilung, entsandt hatte. Die Stadt Frankfurt war durch Bürgermeister Luppe und einige Stadträte, der Regierungspräsident durch Regierungsrat Ulrici vertreten. Die Versammlung beschäftigte sich ausschließlich mit der Lebensmittel- und Kohlenversorgung. Die folgenden Mindestforderungen wurden aufgestellt: 1. Befämpfung des Schleichhandels und harte behörd- liche Kontrolle der privaten Angebote und Aufkäufe von Lebens- mitteln. 2. Energetische Maßnahmen gegen die Ueberschreitung der Höchstpreise. 3. Bestimmte Verteilung von mindestens 50 Gramm Butter oder Fett pro Kopf und Woche. 4. Lieferung von Kartoffeln zur Einkellerung in den Monaten Oktober und November pro Fa- milienmitglied mindestens 3 Zentner. Bis dahin Lieferung von 1½ Pfund Kartoffeln pro Tag und Person. 5. Sofortige Auf- hebung aller Ausfuhrverbote der Bundesstaaten, für Frankfurt be- sonders von Hessen und Bayern. Eventuelle Errichtung eines Zweckverbandes für das Großherzogtum Hessen, Regierungsbezirk Kassel und Wiesbaden zur Versorgung dieser Landesteile mit land- wirtschaftlichen Produkten. 6. Unbedingte Sicherung der im Kohlen- verteilungsplan vorgesehenen Mengen Feuerungsmaterial und gleichmäßige Verteilung an die Einwohner. Teilnahme der Ar- beiterkraft an der Kontrolle über die Kohlenversorgung. — Von den Vertretern der Behörden wurden die meisten der in der Ver- sammlung vorgebrachten Beschwerden als berechtigt anerkannt. Hauptmann Emmerling vom Generalkommando erklärte, das Ge- neralkommando werde alle Bestrebungen unterstützen, durch die eine bessere Verbindung mit Hessen herbeigeführt werden solle. Die Befämpfung des Schleichhandels sei reichlich erwogen worden. Wenn im Anfang von den Behörden durch die Finger gesehen wor- den sei, so habe das in den Verhältnissen gelegen. Es seien aber nicht nur die Reichen hinaus aufs Land, um etwas herbeizubringen, sondern, wie festgestellt, 90 Prozent der Bevölkerung. Die öffent- liche Bewirtschaftung mit Frühkartoffeln sei in Frage gestellt wor- den durch die Schleichversorgung. Dadurch mußte man sich en- tschließen, dagegen vorzugehen, besonders gegen den gewerdmä- ßigen Schleichhandel. Mit allen Mitteln werde auch gegen die Ueberschreitung der Höchstpreise vorgegangen.

* Es ist vor einiger Zeit berichtet worden, daß eine Frau in der Eulengasse bei einem Kartoffeldiebstahl abgefaßt und aus- geführt vor Straße in den Tod gegangen ist. Die Frau hat, wie jetzt einwandfrei festgestellt worden ist, keine Kartoffel gestohlen und hatte auch nicht die Absicht Kartoffeln zu entwenden. Die be- dauernswerte Frau ist, wie es scheint, aus Verwirrung über ein falsches Gerücht, daß ihr Mann gefallen, in den Tod gegangen.

* Dem Abteilungsleiter bei der Königl. Stellvertreternden Intendantur 18. Armee, Ober-Intendantursekretär Christian wurde das Eisene Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen.

* Die Lieferung von Winterkohlen an die städtische Bevölke- rung durch die Kohlenhandlungen hat ihren Anfang genommen. Jede Haushaltung erhält vorerst für die Monate Mai bis August einen Zentner Koks und Briketts und ¼ Zentner Kammholz, so- daß zusammen 4 Zentner Kohlen und 1 Zentner Holz geliefert werden.

* Im französischen Heeresbericht vom 12. August, nachmittags, heißt es über den am Samstag stattgefundenen Fliegerangriff auf Frankfurt a. M.: Als Vergeltung für die deutschen Bombenangriffe auf Nancy und die Gegend nördlich von Paris haben gestern zwei Flugzeuge, geführt von Leutnant Melergues und Unterleutnant Beaumont, Frankfurt a. M. mit Bomben belegt. Beide Apparate sind unverletzt zurückgekehrt. — Wie schon mitgeteilt, wurden vier Personen getötet, und zwar ein auf Urlaub hier weilender Soldat namens Heilmann, der am Fenster stand, um den Flieger zu be- obachten und durch einen Bombensplitter getötet wurde, zwei

Frauen namens Lina Fischer und Bode und ein Mann namens Richard Schellenberg. — Das feindliche Flugzeug wurde auf dem Flugfeld durch zwei unserer Flugzeuge bei Saargemünd abge- schossen, die Bräutchen, Franzosen, gefangen genommen.

* Der Fliegerangriff am Sonntagabend, bei dem durch zwei Bomben vier Menschenleben geblieben und mehrere Personen verletzt wurden, richtete sich ausschließlich gegen Wohnviertel ohne jede militärische Bedeutung. Leider haben einige Personen trotz zahl- reicher Warnungen von amtlichen Stellen ihren Tod oder ihre Verwundung dem eigenen Versehen zugeschrieben. Sie sahen aus dem Fenster oder gingen ruhig auf der Straße weiter, als die Geschosse bereits donnerten. Der weitaus größte Teil des Publi- kums war sich des blutigen Crises der Lage nicht bewußt und be- trachtete das Luftschiff als eine besondere Sonntagsunterhal- tung. Infolgedessen erlitten zahlreiche Personen durch die her- niederprasselnden Sprengstücke der Abwehrgeschosse Verletzungen. Der Bahnhofplatz a. B. war schwarz von Menschen. Die Polizei war gegen diese Art Reugierde machtlos. Muttergütig verhielt sich die Straßenbahn, die im Gegensatz zu Darmstadt und Mainz, mit einem Schloß den Verkehr auf eine Stunde einstellte und damit ein Vorbild von Ruhe und Kaltblütigkeit gab. Das Blut, das am Sonntag floß, hat aber voraussichtlich der Bevölkerung sehr auch den schweren Ernst der Zeit in nochdrücklicher Weise klar gemacht und wird sie von ähnlicher Reugierde und leichtfertiger Schaulust wie am Sonntag gründlich geheilt haben.

* Frankfurt. Der Magistrat hat beschlossen, die Opfer des jün- gen Fliegerangriffs auf städtische Kosten zu beerdigen und einen Vertreter zur Beerdigung zu entsenden.

* Die beabsichtigte Verlegung von Schulen in andere Schulge- bäude während des Winters 1917/18, die zum Zwecke der Kohlen- ersparnis erfolgen soll, erstreckt sich auf 11 Mittelschulen, 28 Volks- schulen und 1 Hörschule.

* Die Kriegsamtstelle Frankfurt a. M. hat die Absicht, zum Zwecke der Kohlenersparnis die Zusammenlegung von Hotelbe- trieben im Bereiche ihres Bezirkes zu veranlassen. Gegen diese Maßnahme haben die Hoteliers beim Kriegsamt Vorstellungen er- hoben. Die Handelskammer stellte sich auf den gleichen Standpunkt wie der Hoteliersverein, daß nämlich eine Zusammenlegung der Hotelbetriebe unzweckmäßig sei. Man hofft, daß es den vereinten Bemühungen gelingen wird, die Kriegsamtstelle Frankfurt a. M. von ihrem Voratz abzubringen.

* Cronberg. Der Magistrat gibt bekannt, daß das Abpfücken von Waldbäumen jeder Art auf Cronberger Gemeindegebiet für Auswärtige verboten ist; besonders nachdrücklich warnt er vor dem Unfug des Abpfückens unreifer Beeren. Jede Uebertretung des Verbotes kommt zur Anzeige. Die bei den Ausflüglern gefundenen Beeren verfallen der Beschlagnahmung.

* Mainz. Das Geld rollt. Am Sonntag zeigte die gegen- wärtig abgehaltene Messe einen selbst im Frieden nicht beobachteten Massenbesuch auf. In kurzer Zeit waren die Zuckerbuden ausver- kauft, obwohl ein Tüchchen mit etlichen schwer beschaffbaren Zuck- erstücken „bloß“ 1,50 Mark kostete. Und das am Anfang des vier- ten Kriegsjahres. Das Geld rollt.

* Mainz-Kombach. Die Pfirsich-Ernte liefert in diesem Jahre hier ganz enorme Erträge. Da eine richtige Vollernte zu ver- zeichnen ist und die Preise der Kriegszeit entsprechend sehr hoch sind, so werden Einnahmen erzielt, die geradezu erstaunlich sind. Uebrigens geht in diesem Jahre ein Gelbfog über die mit Obst- feldern und Gemüseländern so reich gesegnete Mainzer Gegend nieder, wie er bisher nie erlebt wurde. Einzelne begüterte Land- wirte der hiesigen Gemeinde haben allein aus dem Verkauf der Apfelfrüchte ihre 8-9000 M. erzielt. Die gleichen Einnahmen bringt ihnen die sehr ergiebige Pfirsichernte. Viele Landwirte haben, wie uns von Ortseingewiesenen berichtet wird, aus dem Obst- und Gemüseverkauf eine Tageseinnahme von mehreren hundert Mark. Es steht fest, daß sich das Vermögen unserer reich- gesegneten Obst- und Gemüseorte in der letzten Zeit ganz gewaltig gehoben hat.

* Guntersblum. In Lebensgefahr geriet eine hiesige Frau, die am Rhein von einem Schiffe spät abends gegen Lebensmittel Kohlen eintauchte. Die Frau stürzte in der Nacht in den Strom und konnte erst nach vieler Mühe gerettet werden.

Vermischtes.

* Wird das Obst beschlagnahmt? Gegenüber der Nachricht, daß eine Beschlagnahme der Äpfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschen unmittelbar bevorstehe, schreibt das Amtsblatt der Reichsstelle für Gemüse und Obst: Die Reichsstelle hält daran fest, daß eine solche Maßnahme nur als äußerstes Notstandsmittel in Frage kommen darf, wenn alle anderen Mittel versagt haben. Wie sich die Verhält- nisse in den letzten zwei Jahren auf dem Obstmarkt entwickelt haben, ist es nicht ausgeschlossen, daß mit besonderen Zwangsmaß- nahmen vorgegangen werden muß. Eine Entscheidung ist aber noch nicht getroffen. Legt man die Verhältnisse des ganzen Deut- schen Reiches zugrunde, so haben wir mit einer solchen Äpfel- ernnte, einer reichlichen guten Vermehrung und einer weniger als mittel- mäßigen Pflaumen- und Zwetschernte zu rechnen. Angesichts dieses Umstandes würde auch ohne die jetzige ungesunde Nachfrage nach Obst die Einkommen der Pflaumenindustrie mit sechs bis sieben Millionen Zentnern Obst zwecks Herstellung der erforder- lichen Brotbackmittel auf Schwierigkeiten stoßen. Der Frucht- markt kann jedenfalls infolge des großen Bedarfs für die Pflaumen- industrie nur mäßig beschützt werden.

* Das Gesamtergebnis der Hindenburgspende bis zum 30. Juni 1917 innerhalb des Königreichs Preußen beträgt in Zentnern: in Ostpreußen 8603,53, Westpreußen 3412, Brandenburg 3701,90, Pommern 6665,25 (hat keine Sammlungen vorläufig eingestellt), Polen 7512, Schlesien 5958, Sachsen 6885,63, Schleswig-Holstein 5150,18, Hannover 7771,04, Hessen-Nassau 4968,66, Westfalen 5535,20, in der Rheinprovinz 6426,59. In Summa sind 72 589,98 Zentner aufgebracht worden, eine bedeutende Menge, die den In- dustriebeiträgern zugute gekommen ist.

* Keine ausländischen Luxusgüter mehr. Da es wünschenswert ist, daß an Stelle von Nahrungsmitteln, die für viele Vorkriegs- wegen ihres Preises unerschwinglich sind, andere Waren zur Einfuhr gelangen, werden frühere Nachschüsse und Forellen aus dem Auslande vom 1. September 1917 ab nicht mehr zur Einfuhr zugelassen wer- den. — Es ist fraglich, ob dieses Einfuhrverbot für die deutsche Volksernährung wirklich von Vorteil sein wird, da bisher die wohn- habenden Kreise beim Genuß dieser Fische doch wichtigere Volks- nahrungsmittel erparnten. Und noch fraglicher erscheint es, ob die nördlichen Staaten bei ihren eigenen Ernährungsschwierigkeiten statt der Luxusgüter andere für die Allgemeinheit wichtigere Le- bensmittel freizubeden werden.

* Deutscher Gastwirtschaft. In Köln kam der Deutsche Gastwirt- verband zum erstenmal während des Krieges zu einer Tagung zu- sammen. Der Präsident führte aus, zu dem Alkoholverbot sei noch der Mangel an Ware gekommen. Die Preise für Alkohol sind fast nicht mehr zu zahlen. Zigarren und Zigaretten sind zu zivilen Preisen nicht mehr zu haben. Den Großbrauereien gehe es dagegen gut, sie konnten auch im letzten Jahr hohe Dividenden verteilen. Die Frage, ob das Gastwirtsgebet unter den vaterländischen Hilfs- dienst falle, wurde von Eggelen v. Gröner nur für einen Teil des Gewerbes bejaht.

* Vor Freude geplatzt. Eine ältere Frau von Bonn wurde vor etwa vier Monaten, als ihr jüngerer Sohn zum Militär eingezogen wurde, geistesgestört und mußte in eine Anstalt verbracht werden. Kürzlich kam der junge Vaterlandsverteidiger, der inzwischen ver- muntert worden war, unerwartet auf Urlaub. Die Freude über das Wiedersehen war bei der Frau so groß, daß sie geistig über der Voll- stärke wurde und sich aller Einzelheiten erinnerte, die sich vor vier Monaten zugetragen hatten. Welche Freude diese unerwartete Heilung bei der ganzen Familie hervorgerufen hat, kann man sich leicht vorstellen.

* Millionenwindel mit Kasko. Einem grobgelegenen Ketten- wagen mit Kasko, der zwischen Bremen und Berlin spielt, ist vom Kriegswachmann ein Ende gemacht worden. Es wurden bereits sieben Personen verhaftet. Der Hauptdieb, ein Kaufmann Arthur Moses genannt Moser, befindet sich zurzeit als Kasko in der Berliner Charité. Es handelt sich bei dem Diebstahl um vier Eisenbahnwaggons Kasko, die einen Wert von 1 350 000 Mark haben sollten. Ob diese Kasko, von dem bisher nur eine kleine Probe in die Erkennung getreten ist, überhaupt existiert, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Wbna Berlin, 13. August. Ueber das Explosionsunglück in Hennigsdorf am 4. ds. Mts. sind unsinnige Gerüchte im Umlauf. Es wird noch einmal festgestellt, daß im ganzen acht Personen tödlich verunglückt sind. Dieser geringe Menschenverlust ist darauf zurückzuführen, daß schon um 7.05 Uhr die erste Explosion erfolgte, die nur verhältnismäßig geringen Schaden anrichtete. Die erste größere Explosion ging erst um 7.40 Uhr vor sich, sodaß bis dahin die Arbeiter und Angestellten der Fabrik Zeit fanden, sich in Sicherheit zu bringen.

Beibehaltung der gesamten Kartoffelernte? In Beantwortung einer Anfrage über die Sicherstellung der Winterkartoffeln für die großen Städte teilte Oberbürgermeister Dr. Rixe in Halle a. S. mit, daß der Präsident des Kriegsernährungsamtes ihm erklärt habe, es bestünde der feste Plan, die gesamte Kartoffelernte zu beibehalten. Nähere Ermäßigungen schweben zurzeit noch.

Ein wackeres Seemannsstück. Ein wackeres Seemannsstück führten zwei Leute der Besatzung eines unserer U-Boote aus, das kürzlich von einer Fernunternehmung zurückkehrte. Infolge des starken im Atlantischen Ozean herrschenden Seeganges war das Boot (es handelt sich um „U. 53“) hart mitgenommen worden. Die Geschützrings hatten sich gelöst und verschiedenes Deckinventar war durch den an den vorhergehenden Tagen abgewitterten Sturm über Bord gelegt. Das gefährlichste aber war, daß die Leitungen der Tauchtauch durch das starke Arbeiten des Bootes undicht geworden waren und die dem U-Boot folgende leicht erkennbare Dampfspur bedeutete, abgesehen von dem schwer zu ersehenden Verlust an wertvollem Betriebsmaterial, eine große Gefahr für das U-Boot, da es hierdurch einem verfolgenden Feind seinen Standort auch unter Wasser verraten müßte. Der Maschinistemann Max Müller und der Heizer Schröder zeichneten sich bei Behebung des Schadens besonders aus. Sie haben in eifrigster Arbeit, außerordentlich schwer in der See hin- und hergeworfenen Bootes festgebunden, die Reparatur erfolgreich ausgeführt. Sie waren dabei fortwährend in Gefahr, von den stets sie überspülenden, schweren Brechern des Ozeans fortgerissen zu werden.

Unverkaufter Schuhläger. Die starken Käufe des Publikums in den Großstädten haben trotz der Bezugsscheinepflicht dazu geführt, daß die Schuhläger zum Teil fast vollständig geräumt sind. Da die Zuteilung der Ware durch die Schuhwaren-Herstellerei- und Vertriebsgesellschaften nur mit erheblichen Verzögerungen erfolgt, so ist es den meisten Schuhgeschäften bereits nicht mehr möglich, den Kunden, die auf Grund ihrer Bezugsscheine kaufen wollen, die passenden Größen zu liefern. Das sind natürlich Verhältnisse, die für den Schuhhandel nicht weniger als angenehm sind. Nicht nur, daß er dadurch außerstande ist, seine Kundschaft zu befriedigen und die ihm auf Grund seiner Quoten zustehende Ware umzusetzen, er muß auch vielfach recht unangenehme Auseinandersetzungen mit dem kausenden Publikum über sich ergehen lassen. Das Publikum weiß eben nicht, daß der Schuhhandel von den Lieferungen der Herstellungs- und Vertriebsgesellschaften abhängig ist, und ihn deshalb keine Schuld trifft, wenn er die Kundschaft nicht nach Wunsch bedienen kann.

Mühlhäuser Erinnerungen. Der „Deutschen Tages-Zeitung“ wird geschrieben: Der Krieg ist hier in Mühlhausen zu Hause. Nicht vor den Toren, so könnte man beinahe sagen, hat er sein Hauptquartier aufgeschlagen, und der Kanonendonner schreiet keine Menschenseele mehr. Es gibt kein Ohr, was sich nicht längst an diese dumpfen Schläge gewöhnt hätte. Und doch gab es eine Zeit, die als Schreckenszeit in der Geschichte von Mühlhausen leben werden, die so bald nicht vergessen werden. Das war, als die Franzosen für wenige Tage hier waren und sich auf dem Siegeszuge nach Berlin wählten. Noch zitterte das große Erleben der Kriegserklärung in allen Herzen. Daß der Krieg zuerst in Elsass kommen würde, unterlag keinem Zweifel. Deshalb waren auch viele Häuser, besonders diejenigen, die den Krieg von 1870 erlebt hatten, gegen die Revolutionäre der Franzosen gewendet und schützten die Agenten Frankreichs, die insgeheim Stimmung für eine Rettung der Elässer an Frankreichs Geschick zu machen suchten, höflich, doch entschieden ab. Nun aber war der Krieg gekommen. Die Badener zogen aus, die Dragoner und Jäger folgten. Wie überall im Reich schied die Liebe auch hier den Ausmarschierenden die Waffen und die Pferde. Was würden die nächsten Tage bringen? Abnungsvoll wurde dem Waffenlärm lauscht, der von den Höhen der „Vosges“ herabschritt. Eines Tages wälzten sich die Franzosen über die Alleen in die Straßen der Altstadt. Sie waren erkrankt, nicht als Reiter und Befreier begrüßt zu werden. Die Offiziere gaben der Enttäuschung freien Ausbruch. Das Straßenleben wurde über Nacht bunt und anziehend. Dafür sorgten die roten Hosen und die Kappis, die nur teilweise einen blauen Feinleinenüberzug trugen. Überall dominierte die leichtschwingende französische Sprache, und der Umstand, daß aus der alten Franzosenzeit mancher Brocken in der Mühlhäuser Sprache lebte, erleichterte den Verkehr mit den fremden Gästen. Von den Soldaten hörte man manches, das jedenfalls sehr interessant war. So erzählten sie die Talsage, daß ihre Schnürschuhe stark mitgenommen waren, obwohl erst wenige Tage Krieg war, damit, daß sie schon seit Wochen „Mäander“ gehabt, plötzlich aber scharfe Patronen erhalten und dann den Marsch über die Berge nach dem Elsass angetreten hätten. Eine lebhafteste Nachfrage bestand nach Karten. So viel Karten gab es in ganz Mühlhausen nicht, wie die Franzosen suchten. Allerdings fielen sie wieder in den alten Erbsfehler, der sich schon seit 1870 gerächt hatte: mit Karten des Elsass gaben sie sich nicht ab. Das hatten sie schon sicher in der Hand. Nein, sie begehrten Karten nach Berlin. Mehr als einmal wurden die Einwohner gefragt: „Wie weit ist es noch bis Berlin?“ Auf die Antwort, daß noch ganz Baden, Württemberg, Bayern, Mitteldeutschland und die Mark zu durchwandern seien und daß große deutsche Heere sicher gute Fußspuren bilden, gab es reichlich verwundertes Schütteln der Köpfe. Die meisten der französischen Krieger hatten sich Deutschland viel kleiner vorgestellt, als sie hier zu ihrem Leidwesen erfahren mußten. Immer neue Franzosen kamen, andere zogen wieder ab, das Bild änderte sich von Stunde zu Stunde. Eine Requirierung sagte die andere. Da, in der Nacht vom 10. August, kam die ganze Besatzung auf die Beine. Der Kanonendonner schied plötzlich vom Stadthaus her seine Grüße. Dann kamen deutsche Geschosse. Gewehrknattern und das Hämmern der Maschinengewehre mischte sich in das grausige Konzert, und jeder wachte: jetzt kommen die Deutschen wieder.

Was bedeutet „Mg.“ im Heeresbericht? In den Heeresberichten ist hier ein rätselhaftes Wort „Magura“ handelt, das soviel bedeutet wie „Mg.“. Deshalb sei mitgeteilt, daß die letzten Wochen wurde mehrfach als Orts- oder Bergnamen „waldige Anhöhe“ bedeutet. Die Buchstaben „Mg.“ sind die Abkürzung für dieses Wort.

Buntes Merkle.

Herchenhain. Wegen der hier herrschenden Ruhr ordnete das Schottener Kreisamt die Schließung aller hiesigen Badereien und Gastwirtschaften an und verbietet jede Ausfuhr von Lebensmitteln, besonders von Butter, Milch und Obst. Außerdem wurde aller Verkehr mit den Nachbarn unterbunden.

Kassel. Der Kasseler Hausfrauenverein läßt seit einer Woche Strohhüte für die Bevölkerung anfertigen. Der neuartige überaus praktische Schuh hat rasch Eingang gefunden, sodaß der Verein alle Hände voll zu tun hat, um die massenhafte einlaufenden Bestellungen ausführen zu können. Zur Erleichterung der Strohhütfertigung wurden bereits verschiedene, sehr leistungsfähige Lehrgänge eingerichtet. — Welche Stadt folgt dem Vorbilde Kassels?

Aus Sachsen. Die Landwirtin Marie Gläser aus einem Dorfe bei Mittweida hatte Milch gewährt und bei der Gerichtsverhandlung über die Straftat eine Wagg zu falscher Aussage zu verleiten versucht. Sie wurde deshalb zu anderthalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Wegen der Pankterei ist sie schon früher bestraft.

Hamburg, 13. August. Die Polizeibehörde verhaftete fünf Personen wegen Unterschlagung und Beileidigung wolleter Decken ganz großen Umfangs. Für 100 000 Mark zu Kaufmännischen geschätzten Decken konnten beschlagnahmt und wieder herbeigeführt werden.

Herchenhain. Die kreisamtlichen Maßnahmen gegen die Weiterbreitung der hier herrschenden Ruhrkrankheit wurden heute dahin erweitert, daß auch die Verbringung von Gegenständen irgendwelcher Art aus der Gemarkung Herchenhain, besonders der Beförderung von Paketen, unter Verbot gestellt wurde.

Der deutschen Frau.

Von Ferdinand Schroeder.

Es steht hoch in Ruhm und Ehren
Die feste, starke, deutsche Macht.
Kein Dichtermund vermag zu wehren
Das Lob für das, was sie vollbracht.
In offener Schlacht; im Unterstand;
In Winterfrost und Sonnenbrand.
Auf steiler Höhe; in felsiger Klucht;
Im kühnen Flug in freier Luft.
Beim Heldenkampf am Meeresstrand
Und, unter See, im mut'gen Schiff.
Ihr sang manch Lied zum Himmelsblau.
Heut' klingt das Lied der deutschen Frau.

In uns'res Landes Schicksalstagen
Erstarrt ihr Leib zu Eisenerkraft.
Sie hat des Mannes Last getragen
Und, willensstark, gefort, geschafft.
Im Haus und Hof; in Flur und Hain;
Im Winkertum rollenden Gestein:
Mit Ochs und Kuh, mit Elst, Pferd
Die harten Schollen umgekehrt.
Gefäß, geerntet, heimgebracht,
Daß voller Scheune Fülle lacht.
Und wurd' die Hand auch schweißig rauh,
Niemals erlahmt' die wack're Frau.

Im räderstehenden Getriebe;
Vor heller Esse Feuerkchein.
Stellt sich das Weib, mit Opfertiebe,
In die verwaisten Stellen ein.
Es lenkt den Ruck, trägt Briefe aus;
Bemacht das Dorf, beschützt das Haus.
Stellt, unbekümmert um Gefahr,
Dem Mann' Bekoh und Waffnen dar.
Es hämmert, schneidert, schreibt und sticht;
Mit West und Kiege, gleichschickst.
Bei Loos, bei Nacht, nicht müd', nicht faul,
Rührt sich mit Fleiß die tapf're Frau.

Das Kind, das sie mit Schmerz geboren,
Den Vater froher Jugendbar;
Den Bräutigam, den sie erloren,
Den Gatten, der ihr alles war,
Gibt sie in's ungewisse Los
Und blieb im Unklare standhaft, groß.
So fremd des Böbels wüstem Schreien
Nicht sie sich, wartend, in die Reih'n.
Trägt alle Not; folat dem Gebot;
Sport, Khonungsvoll, an Kleid und Brot
Und wehrt, in wogend weiter Schau,
Den Hunger ab als kluge Frau.

Der Krieger ist des Landes Stärke;
Das Weib der Heimat stolze Zier.
Es wirken Wunder keine Werte,
Sei Preis und Dank ihm für und für.
Wenn einst das festliche Geläut
Verkündet frohe Friedenszeit
Und uns're Männer edle Macht
Rehrt beim, befränzt mit Blumenpracht,
Dann soll das Weib daneben geh'n
Im Schmuck der Fahnen und Trophäen;
Denn ruhmreich kämpft im Heimatgau
Dem Manne gleich, die deutsche Frau.

Neueste Nachrichten.

Gegen die Beibehaltung der Kriegsgefellschaften.

Leipzig, 15. August. Der Reichshauptverband der Nahrungs- und Genussmittelhersteller und -großhändler hielt seine Generalversammlung ab. In einer Ansprache wandte sich der Vorsitzende gegen die Beibehaltung der Kriegsgefellschaften. Ihre Tätigkeit müsse verteuert und hemmend wirken, weil die Waren erst durch sieben Stationen an den Konsumenten kommen. Für den freien Handel seien sie ein Steigewicht.

Wbna Berlin, 14. August. Ein vertrauenswürdiger portugiesischer Soldat, der am 17. Juli an der Westfront übergelaufen ist, gab als Grund des Ueberlaufens an, daß er keine Lust verspürte, für die Engländer sein Leben zu verlieren. Anfangs fürchtete er, von den Deutschen erschossen zu werden, da man sich erzählte, die Deutschen ließen keine Gefangenen am Leben, weil sie nicht einmal für ihre eigenen Truppen genügend Lebensmittel hätten. Vor kurzem kam nun ein Mann des Infanterie-Regiments Nr. 7 aus kurzer deutscher Gefangenschaft während eines Gefechtes zurück und erzählte, daß er von den Deutschen im Graben sehr gut behandelt wurde. Nachdem der Gefangene hiervon Kenntnis erhalten hatte, will er nur auf eine günstige Gelegenheit zum Ueberlaufen gewartet haben. Er meint, daß alle Portugiesen überlaufen würden, wenn sie nur müßten, daß sie von den Deutschen gut behandelt würden.

Wbna Kopenhagen, 14. August. „Politiken“ bringt heute einen Leitartikel, überschrieben: „Präsidentenwahl in Frankreich“, indem es heißt: Die Stellung Poincarés ist erschüttert, seitdem der Geheimvertrag mit Rußland bekanntgemacht ist. Es gibt in der Kammer und im Senat viele, die gern das Programm des Vertrages unterschreiben würden und durchaus nicht Anhänger eines annerkennungsfreien Friedens im dachstößlichen Sinne sind, es gibt aber nur sehr wenige, die es billigen, daß der Präsident hinter dem Rücken der Volksvertretung ein so wichtiges Abkommen geschlossen hat. Gerade jetzt, wo die Staatsmänner der Entente immer wieder hervorheben, daß das deutsche Volk und seine Volksvertretung nach immer ohne wirkliche Macht seien, mußte die Nachricht, daß zwischen dem zaristischen Rußland und Frankreich ein derartiges Abkommen geschlossen worden sei, überaus peinlich wirken. Daher ist es nicht unwahrscheinlich, daß in Frankreich wirklich eine Präsidentenwahl bevorsteht. — Auch „Sozialdemokraten“ erklärt, daß der weitreichende Eroberungsplan auf Kosten Deutschland enthaltene Geheimvertrag, den Poincaré unter Umgehung des Parlaments mit dem Joren abgeschlossen hat, jetzt in erster Linie die Verantwortung zu sein scheint, daß Poincaré nun genötigt sein dürfte, drei Jahre vor Ablauf seiner Amtszeit zurückzutreten.

Kerenski hat Eile.

Amsterdam, 15. August. „Daily Telegraph“ vernimmt telegraphisch aus Genf: Aus Berichten, die hier weilende Russen empfangen haben, geht hervor, daß Kerenski kürzlich zu einigen seiner persönlichen Freunde gesagt hat: „Ich muß meine Arbeit schnell beenden, und ich wünsche, ehe ich sterbe, meinem Lande so viel wie möglich zu helfen. Wenn wir jetzt Frieden schließen, würde das bedeuten, daß wir Bolschewiken des Kaisers werden. Ein erbliches Leiden macht es, daß meine Tage gezählt sind. Ich muß daher mein Werk zur Befreiung Rußlands beschleunigen.“

Schwere Hungersnot in Finnland.

Kopenhagen, 15. August. Wie hierher gelangte unmittelbare Meldungen aus Helsinki besagen, kam es dort in den letzten Tagen infolge der herrschenden Hungersnot zu schweren Unruhen, bei denen die Markthallen gestürmt worden seien. Weitere Unruhen würden erwartet. Ueberall fanden unter freiem Himmel Volksversammlungen statt. Die Hungersnot erstreckt sich jetzt über das ganze Land und macht sich schwer fühlbar. In der Gemeinde Ruolange haben 250 Personen die Erlaubnis zum Fällen von Bäumen, aus deren Nadeln sie Brot herstellen wollten, erhalten. Mehl sei nirgends vorhanden. An vielen Stellen hat man Brot aus Renntiermoos hergestellt, das aber noch viel unbedauerlicher ist. Die Aussichten für Finnland sind äußerst trübe.

Päpstliche Friedensaktion?

Basel, 14. August. Die Agentur Stefani berichtet aus Rom, der „Messaggero“ verleihe, daß der Heilige Stuhl an alle Kämpfer und Kabinette der kriegführenden und neutralen Staaten Europas eine diplomatische Note gerichtet habe, in der ein neuer und bestimmter Friedensappell mit genauen und konkreten Bestimmungen enthalten sei. Dieses wichtige Dokument wurde auch der italienischen Regierung durch Vermittlung der spanischen Botschaft überreicht.

Zürich, 14. August. Die dem Vatikan nahestehenden „Neuen Kirchennachrichten“ erfahren zu den Meldungen von einem Friedensschritt des Papstes, die italienische Regierung bedeute dem Papst auf Veranlassung von bestimmter Seite, sie würde die päpstliche Friedensstundgebung als Aktion gegen die italienische Regierung betrachten und könne keine Garantie für die Sicherheit des päpstlichen Stuhles übernehmen.

Der Tauchbootkrieg.

Wbna Berlin, 14. August. Im Mittelmeer wurde wieder eine große Anzahl Dampfer und Segler mit einem Gesamttonnage von über 50 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Darunter befanden sich ein großer voll beladener Munitionsdampfer mit Kurs nach Port Said, der nach dem Torpedotreffer mit gewaltiger Detonation in die Luft flog. Von dem bewaffneten italienischen Dampfer „Giampire“ wurde ein 6 cm. Geschütz erbeutet. Zwei Dampfer wurden aus einem anstehenden für Saloniki bestimmten Geleitzug herausgeschossen. Ein großer Dampfer mit Kurs auf Marseille wurde torpediert, doch konnte sein Sinken nicht festgestellt werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

Abt. Antich. Großes Hauptquartier, 15. August.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bestiegerte Abwehrwirkung unserer Kampfartillerie in Flandern erzog für einen Teil des gestrigen Tages ein Nachlassen des feindlichen Zerstörungseffekts; die eingesetzte Munitionsmenge entlastete die Infanterie.

Erst gegen Abend konnte der Feind mit voller Kraft den Feuerkampf wieder aufnehmen, der die Nacht hindurch mit großer Stärke andauerte.

Durch Angriff wurden englische Abteilungen, die sich bei Langemarck über den Steenbach vorgearbeitet hatten, aufgerieben. Heftige Teilangriffe der Engländer südlich von Frezenberg und weiter westlich von Hoge wurden abgeschlagen.

Im Artois verstärkte sich der Artilleriekampf zwischen Halluin und Lens besonders in den heutigen Morgenstunden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Am Chemin des Dames scheiterten bei Cerny mehrmalige Angriffe der Franzosen, die zur Vorbereitung ihres Stoßes starke Artillerie eingesetzt hatten. Auch in anderen Abschnitten dieser und der Champagne-Front kam es zu lebhaften Feuerkämpfen.

Auf beiden Ufern der Maas hielt die vermehrte Artillerietätigkeit, vielfach in Feuerstößen starker Wirkung zusammengefaßt, an. Auch hier waren gute Ergebnisse der Kampftätigkeit unserer Batterien durch zeitweise Lahmlegung der feindlichen Artillerie erkennbar.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Im Sundgau hielt die Steigerung des gegenseitigen Feuers auch nachts an.

Durch Schneid und Können haben sich die Schlachtstaffeln unserer Jäger zur wertvollen Angriffswaffe auch gegen Graben- und Batterien entwickelt.

In Luftkämpfen, die in Flandern besonders zahlreich waren, und durch Abwehrfeuer sind gestern 20 feindliche Jäger und 1 Jettellballons abgeschossen worden.

Deutscher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Banern.
Zwischen dem nördlichen Sereth und Jbrucz erhöhte sich die Feuerintensität. Südlich von Tarnopol brachen russische Vorstöße, denen Panzerkraftwagen halfen, gegen unsere Stellungen zusammen.

Front des Generalobersten Erzhog Josef.
Südlich des Trololates verläufte der Feind durch starke Belastungsangriffe den Rückzug der inneren Flügel der 2. rumänischen und der 4. russischen Armeen zu decken.

Alle Angriffe sind zurückgeschlagen worden. Unsere Truppen drängten über Soveja hinaus nach.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.
Dem im Berglande zu beiden Seiten der Puna nach Nordosten weichen den Feind folgten unsere Kolonnen.

Am Rande des Gebirges wurde Stravani (nördlich von Pancia) genommen. Die siegreich vordringenden Truppen brachten heftige feindliche Gegenangriffe zum Scheitern.

In der Sereth-Niederung stürmten deutsche Divisionen die auf dem westlichen Flußufer gelegenen, jäh verteidigten Köpfe von Baltareu.

Naher hohen blutigen Verlusten bückten Russen und Rumänen am Sereth und im Gebirge über 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre ein.

Mazedonische Front.
Nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Anzeigen-Zell.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in der Borsdorfer, Ober-, Bahnhof- und Schützenstraße in Kopenheim liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab zur Wachen aus.
Bierstadt (Kr. Wiesbaden), d. n. 16. August 1917.
59 R.

Jeder darf Radfahren
mit meiner 55R
Erfah.-Fahrrad-Bereifung
pakt für jedes Rad, kostet 6,75 M.
das Stück. Beschreibung kostenlos.
Willi Kraus, Berlin D.1
Andreasstraße 22. I.

Feldpost-
Briefumschläge,
gummierte Paketadressen,
Postkarten ins Feld,
Postkarten aus dem Feld,
(Sämtliche Vorderseite nach den neuen Vorschriften) zu haben
Postbuchdruckerei
Guido Zeidler,
Metallbetten an Private
Holzrahmenmstr. Kinderbett
Eisenmöbelfabrik Sahl I. Thür

Biebrich
Platz an der Rheinstraße.
Zirkus
V. Althoff
Donnerstag abend 8 Uhr:
2. groß. Vorstellung
mit reichhaltigen, neuen
Programm auf allen künst-
lichen Gebieten.
Freitag abend 8 Uhr
nächste Vorstellung.
Samstag nachmittags 4 Uhr:
Kinder- u. Familien-
Vorstellung
mit eigens für Familien-
Publikum eingezieltem
Programm.
Kinder unter 12 Jahren be-
zahlen auf allen Plätzen nur
halbe Eintrittspreise.
Vorverkauf von Billets in
der Zigarrenhandlung Red-
teich u. Postmann, Markt-
der Str. 6 u. Friedrichstr. 10.